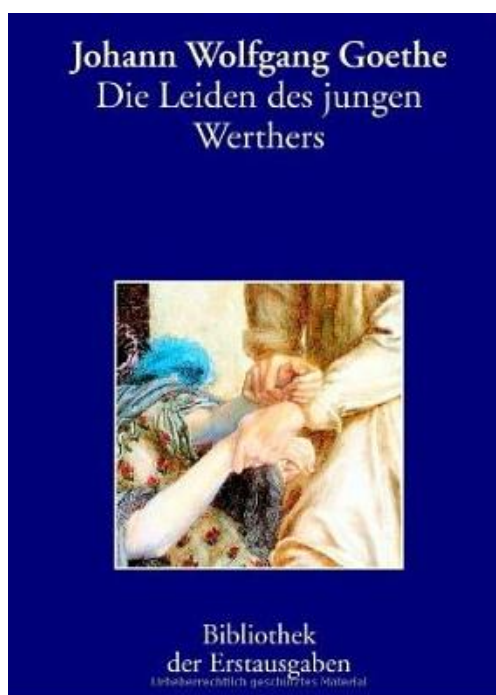


Die „Bücher des Monats“ Juni 2014 werden vorgeschlagen vom **W-Seminar der Q 11** des [Gymnasiums bei St. Anna Augsburg](#) unter der Leitung von Dr. Claudia Weiser. Unter dem Gattungsbegriff *Adoleszenzroman* wählte jeder Schüler einen Buchtitel, der sich mit dem Erwachsenwerden in der Literatur befasst. Auf ganz unterschiedliche Weise erlebten wir die Probleme und Nöte der Protagonisten, die sich oft auch mit unseren eigenen Erfahrungen beim Erwachsenwerden deckten:



**Johann Wolfgang von Goethe:
Die Leiden des jungen Werther
Erscheinungsjahr 1774
Neuere Ausgaben, z. B. dtv
176 Seiten
4,90 Euro**

„Wie froh bin ich, dass ich weg bin!“, ist das Erste, was Werther in „Die Leiden des jungen Werther“ von Johann Wolfgang von Goethe seinem besten Freund Wilhelm in einem Brief schreibt. Der junge Protagonist Werther möchte Künstler werden und um kreativ zu arbeiten, flüchtet er vor seinem bisherigen Stadtleben und sucht Ruhe in Wahlheim auf dem Land.

Als er eines Tages zu einer Tanzveranstaltung eingeladen wird, lernt er auf der Kutschfahrt zu diesem Fest Lotte, die Tochter eines flüchtigen Bekannten, kennen. Sofort verliebt er sich in sie. Zu spät erfährt er, dass Lotte bereits mit Albert, einem etwa 11 Jahre älteren Mann verlobt ist, der sich gerade auf Reisen befindet. Doch auch das Mädchen liebäugelt mit Werther und so wird er immer mehr in ihren Bann gezogen. Oft besucht er sie und es entwickelt sich eine beiderseitige tiefe Zuneigung. Erst als ihr Verlobter Albert wieder zurückkehrt, erkennt Werther die Aussichtslosigkeit seiner Liebe zu Lotte und verlässt Wahlheim, da der Schmerz über die unerfüllte Liebe zu groß wird.

Doch die Sehnsucht nach Lotten lässt nicht nach und so kehrt Werther bald wieder zu Lotte zurück und erfährt, dass sie bereits mit Albert verheiratet ist. Trotz allem kann er sein Verlangen nach ihr nicht zügeln und sucht ihre Nähe. Überwältigt von den Gefühlen zu ihr und getrieben von seiner unbändigen Leidenschaft kann er sich während eines abendlichen Besuches, an welchem Albert nicht zu Hause war, nicht mehr kontrollieren

und küsst Lotte. Obwohl beide wissen, dass sie sich lieben, ist es ihnen nicht erlaubt, diese Liebe zu leben. Den einzigen Ausweg, die Liebe zu diesem Mädchen festzuhalten, findet Werther im Tod. Er beschließt, sich die Jagdpistolen von Lottes Ehemann Albert auszuleihen und nimmt sich so das Leben.

Goethe erzählt die „Leiden des jungen Werther“ in der Form eines Briefromans. Die Handlung wird in Briefen an den besten Freund Werthers, genannt Wilhelm, erzählt. Da die Briefe von Werther verfasst wurden, kann man sich durch die Ich-Perspektive gut in ihn hineinversetzen. Das gesamte Buch ist in hoher deutscher Sprache geschrieben, lässt sich aber dennoch verständlich und flüssig lesen.

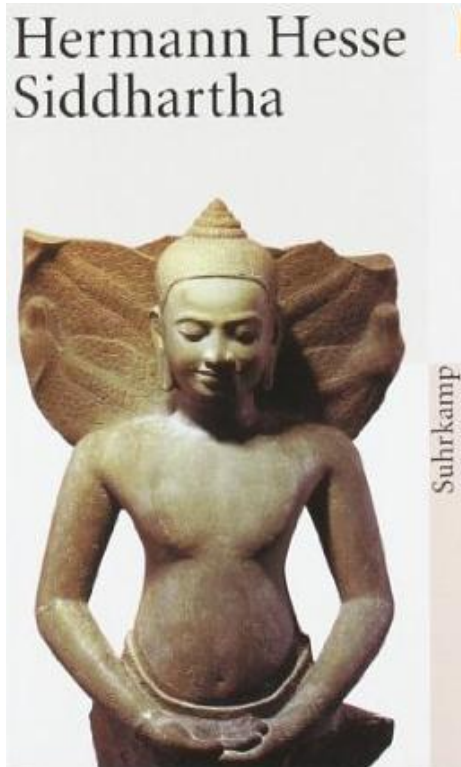
Da es sich um einen jungen Protagonisten handelt, der gerade dabei ist, sich selbst zu finden, ist der Text in die Gattung des Adoleszenzromans einzuordnen. Natur und Umwelt spielen eine wichtige Rolle, das wichtigste Thema in den „Leiden des jungen Werther“ ist aber die Liebe, mit der sich der Protagonist auseinandersetzen muss. Wie in vielen anderen Adoleszenzromanen auch kämpft Werther mit seinen Gefühlen, mit der Sehnsucht nach seiner Angebeteten und mit dem Verlangen nach ihr. Dabei verliert er sich selbst und ist am Ende so von der unglücklichen Liebe eingenommen, dass er sich selbst umbringt.

Die Tatsache, dass der Protagonist am Ende des Romans Suizid begeht, war für die damalige Zeit sehr gewagt. Goethe ist mit seinem Hauptwerk in die Zeit der Weimarer Klassik, mit seinem „Werther“ in den Sturm und Drang einzuordnen. Damals, also im 18. Jahrhundert, herrschten strenge gesellschaftliche Ordnungen und strenge Konventionen, die mit der Figur des Werthers deutlich kritisiert werden. Der Selbstmord in diesem Roman ist ein deutlicher Bruch mit damaligen gesellschaftlichen Regeln.

Das Buch beschreibt Naturlandschaften äußerst langatmig, was möglicherweise eine kleine Schwäche ist, dennoch ist es absolut lesenswert. Durch die Form des Briefromans kann man sich sehr gut in die Person des Werthers hineinversetzen und schon nach den ersten Seiten kann man mit ihm fühlen und denken. Der Leser wird gefesselt von den erzählten Erlebnissen, die Werther seinem Freund Wilhelm in den Briefen schreibt, und wird gepackt von der Spannung, wie es weitergehen wird. Der Roman ist mitreißend, und auch wenn das Ende traurig ist, so hat man doch das Gefühl, dass man hat eine wunderschöne, gefühlvolle und leidenschaftliche Liebesgeschichte miterlebt.

Das Buch könnte also jedem gefallen, vor allem aber wird es weibliche Leser ansprechen, die sich gerne mit dem Thema Liebe befassen.

Magdalena Hinterbrandner



**Hermann Hesse: Siddhartha,
Suhrkamp Verlag
Erscheinungsjahr 1922
128 Seiten
6,99 Euro**

„Aber wo, wo war dies Ich, dies Oberste, dies Letzte?“ – Hat unser Leben einen Sinn? Wer bin Ich? Und wie erlange ich Erfüllung im Leben? – Fragen, die wohl die meisten von euch kennen werden. Ihre anhaltende Aktualität zeigt der weltweite Erfolg des Romans „Siddhartha“, in dem sich Hesse mit eben jener Thematik der Selbstfindung auseinandersetzt. Millionenfach verkauft und in mehr als 40 Sprachen übersetzt hilft der Roman noch heute Menschen bei der Suche nach Identität, Sinn und Orientierung.

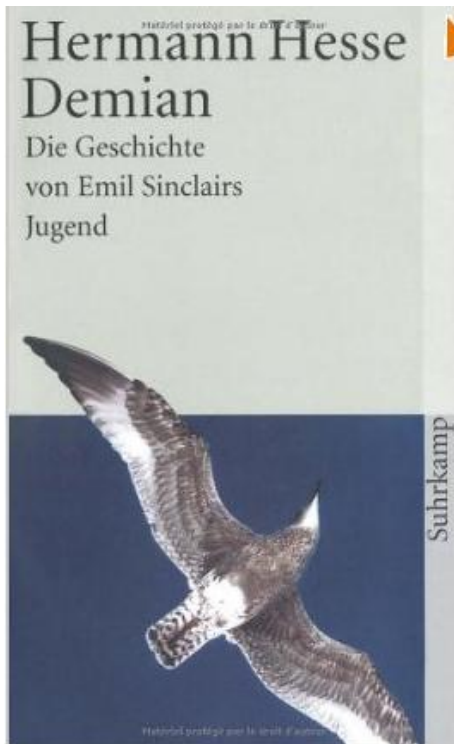
Die Geschichte spielt im Indien vor ca. 400 Jahren. Sie handelt von Siddhartha, der sich als junger Brahmanensohn von den Lehren seiner Eltern abwendet, um seinen eigenen Weg zu gehen, mit dem Ziel die Einheit mit sich selbst zu finden. Erst durch die eigene Erfahrung einzelner Entwicklungsschritte, die er durchläuft, wächst nach und nach in ihm die Erkenntnis. Sein Weg führt ihn in die geistige Welt der Asketen, bei denen er die „Entselbstung“ lernt, lässt ihn als Kaufmann die weltlichen Lüste der Menschen erfahren, er erlebt Selbstzweifel und lernt die sorgenvolle Liebe um seinen Sohn kennen, bis er als Fährmann an einem Fluss in Betrachtung des Wassers Erleuchtung erfährt. Der Fluss wird zum Motiv des ewigen Wandels, der Ganzheit und Zeitlosigkeit, zum Spiegel des eigenen Selbst, welches ihn zurückführt in Liebe und Zufriedenheit.

Ogleich die dichterische Form des Textes erst einmal gewöhnungsbedürftig erscheint, fängt man doch sehr schnell an, in die wohl gewählten Worte Hesses zu genießen. Dabei sollte man jedoch keinen leichten Unterhaltungsroman erwarten, denn das Buch lebt nicht gerade von großem Spannungsaufbau, vielmehr erinnert der rhythmische Schreibstil selbst an eine Meditation, die wie der Fluss den Leser mit auf den Weg nimmt. Trotz der poetischen Form ist Siddhartha ein für Hesse typischer moderner Entwicklungsroman, in dem sich die in all seinen Büchern wiederkehrende Thematik der Selbstsuche und der Prozess der Individuation wiederfinden lassen. Das Buch ist ein Plädoyer für die Abwendung von vorgegebenen Lehren und ein Aufruf zur individuellen Suche. Damit hat er zur Zeit nach dem ersten Weltkrieg, in welcher sich gerade die junge Generation wie auch Hesse selbst der östlichen Philosophie zugewandt hatten, ein Werk geliefert, das viele inspirierte, sich von den alten dogmatischen Regeln zu befreien und in mehr Harmonie miteinander zu leben in Respekt vor der Individualität jedes Einzelnen.

Ich kann das Buch eigentlich jedem empfehlen, der sich schon mal mit der Sinnfrage oder der Selbstfindung beschäftigt hat, auch kann es sehr heilsam sein für Menschen, die akut in

einer Lebenskrise stecken. Gleichsam ist es sicherlich auch interessant für Leute die sich mit östlicher Philosophie, Buddhismus und Hinduismus und generell mit der Thematik der der Erleuchtung auseinandersetzen. Mich jedenfalls hat dieses Buch sehr geprägt und ich kann nur raten es gar mehrmals zu lesen. Da das Buch voll von Symbolen und Lebensweisheiten ist, empfehle ich in allen Fällen, sich Zeit zu nehmen und Pausen beim Lesen einzulegen, um die Worte wirken zu lassen. Und ihr werdet sehen, dass man jedes Mal passend zu seiner momentanen Lebenssituation wieder neue wertvolle Erkenntnisse daraus ziehen kann. Alles in Allem ein großes Namaste an den Autor.

Nina Baumann



Hermann Hesse: Demian
Suhrkamp Verlag
Erscheinungsjahr 1919
208 Seiten
8,00 Euro

Oft machen sich die Menschen Gedanken über Schönheit. Auf der einen Seite gibt es das oberflächliche, eindeutige Schöne, das sofort ins Auge fällt. Irgendwie stört man sich jedoch an der Perfektion dieser Schönheit, welche von „normalen Menschen“ nämlich nicht erfüllt werden kann. Auf der anderen Seite scheint es auch eine tiefere Schönheit zu geben, welche weniger perfekt ist, sondern fasziniert. Hermann Hesse zeigte eine völlig neue Definition von Schönheit auf: Die Verflechtung des Schönen mit dem für den Menschen Hässlichen und Abstoßenden. In seinem Roman „Demian“ gelangt er dadurch zu einer komplett eigenen, vollkommenen Schönheit.

Der anfangs zehnjährige Emil Sinclair lebt in einem geborgenen Elternhaus. Er spürt die Existenz zweier Welten, die der lichten und die der düsteren Welt. Er lernt den geheimnisvollen Max Demian kennen, der ihn aus einer hoffnungslos scheinenden Lage befreit. Von ihm übernimmt er im Laufe seiner Jugend philosophische und religiöse Ansichten über die Menschen und Gott. Emil Sinclair erfährt von der Gottheit Abraxas, die das Göttliche und das Teufliche der Welt vereint. Nachdem Emil einige Zeit im Internat verbracht hat und reifer geworden ist, trifft er wieder auf Demian. Er lebt gemeinsam mit diesem und dessen Mutter, Frau Eva, welche er aus Traumbildern und Visionen bereits kennt, für mehrere Monate eng zusammen. Er beginnt Frau Eva zu lieben. Durch den Ausbruch des ersten Weltkriegs werden die drei getrennt, später sehen sich die Männer verwundet in einem Lazarett wieder. Sie gehen daraufhin zwar getrennte Wege, jedoch scheint ein Teil von Demian in Emil zu leben.

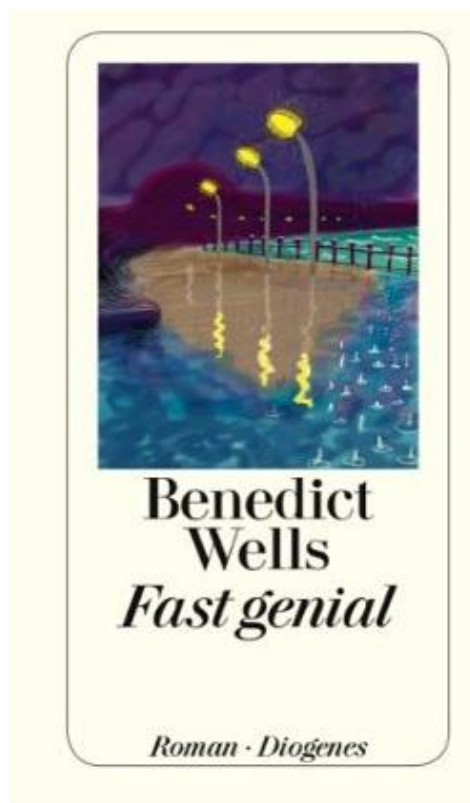
Gegliedert ist das Buch in acht Kapitel und ein Vorwort. Hermann Hesse verfasst lange, verschachtelte Sätze, für die der Leser einen guten Überblick braucht. Er verwendet viele Adjektive und Adverbien. Der Roman ist aus der Ich-Perspektive von Emil Sinclair im Präteritum erzählt, während dessen Gedanken und Kommentare im Präsens anfügt werden.

„Demian“ kann zur Gattung des Adoleszenzromans gezählt werden. Der Prozess der Selbstfindung und Reifung ist unverkennbar. Außerdem wird verstärkt nach dem Sinn gefragt, auch die Identitätskrise als Ausgangspunkt ist typisch. Auffällig ist zudem eine Zerrissenheit zwischen Innen- und Außenwelt.

Eine eindeutige Stärke des Buches ist die erzeugte Spannung, welche den Leser dazu verführt, das Buch ohne Unterbrechung zu lesen. Der Leser wird in tiefe Gedanken versetzt, die zu eigenen Überlegungen anregen. Möglicherweise könnte „Demian“ sogar der eigenen Adoleszenz helfen. Außerdem ist die Sprache des Buches sehr beeindruckend. Durch eine starke Veranschaulichung, welche z. B. durch zahlreiche Adjektive erreicht wird, scheint man sich sehr nahe am Geschehen zu befinden.

Die einzige Schwäche des Buches ist der wohl eingeschränkte Leserkreis. Möglich ist, dass die psychologischen, sehr abstrakten Gedankengänge einigen Menschen realitätsfern erscheinen. Sie könnten Leser, die an sich selbst zweifeln, sogar verwirren und irritieren. Philosophisch und psychologisch interessierten Menschen gefällt Hermann Hesses „Demian“ wahrscheinlich. In Situationen, in denen man sich gerne mit sich selbst auseinandersetzt, ist der Roman lesenswert. Fest steht, dass „Demian“ nicht zur Unterhaltungsliteratur gehört. Man benötigt Zeit das Buch zu lesen, da sich Gedanken darüber beinahe verselbstständigen.

Helena Winiger



Benedict, Wells: Fast genial
Diogenes Verlag
Erscheinungsjahr 2011
336 Seiten
10,90 Euro

Am Rand der Klippe, bereit zum Sprung. Mit beiden Beinen fest am warmen, vertrauten Felsen, die Hände über dem Kopf ausgestreckt, um nach einem kühnen Sprung ins Meer einzutauchen. Dieses Bild assoziiert das noch bestehende Bedürfnis nach elterlicher Fürsorge, den adoleszenten Wunsch nach Freiheit und die Frage „Wer bin ich?“. Benedict Wells hat mit seinem Roman „Fast genial“ vom Diogenes Verlag diesen essentiellen Sprung in die Freiheit gewagt und seinen Protagonisten Francis gleich mitgenommen.

Francis ist siebzehn, mittellos und seine Zukunft scheint aussichtslos zu sein, bis er eines Tages erfährt, dass sein ihm unbekannter Vater ein Genie sei. Francis macht sich gemeinsam mit zwei Weggefährten auf die Suche nach ihm. Die eigenwilligen Reisenden rasten nicht nur in verschiedenen Städten Amerikas, sondern auch vor der Problematik der Identität und der Frage nach der Herkunft. Die Gliederung des Romans in verschiedene Teile ähnelt einem Reisebericht, der auf 321 Seiten den Weg der drei Protagonisten nachzeichnet. Die „fast geniale“ Idee für die Geschichte basiert auf einer wahren Begebenheit, nach der durch Samenspenden genialer US-Bürger eine „Intelligente Selektion“ angestrebt wurde. Francis wächst als eines der aus der Samenbank hervorgegangenen Retortenbabys auf.

„Fast genial“ ist ein literarisches Roadmovie, das vom Autor durch sprachliche und erzählerische Souveränität klar strukturiert ist. In fast filmischen Einstellungen werden Schilderungen der Umgebung kontemplativ wiedergegeben.

Durch kurze Sätze wirkt die Erzählung authentisch und erlebte Reden erleichtern es dem Leser, sich in das Handlungsgeschehen einzufinden. Überraschende Wendungen in moderner und unkomplizierter Sprache machen den Roman zu einem kurzweiligen und unterhaltsamen Leseerlebnis. Der ungekünstelte und schnörkellose Stil von Benedict Wells lässt die Protagonisten unverwechselbar und markant wirken, ohne dass die Charaktere einen trivialen Eindruck machen.

Die Frage „Wer bin ich?“ wird in verschiedenen Ausführungen in jedem Adoleszenzroman gestellt. Wie die Antwort darauf lautet, oder ob es überhaupt eine Antwort gibt, ist unterschiedlich. Auch bei dem Roadmovie „Fast genial“ bleibt diese Frage offen. Trotzdem werden dem Leser Einblicke in die Adoleszenzphase gewährt, wodurch er an den ersten sexuellen Erfahrungen und an der Suche nach der Identität teilhaben kann.

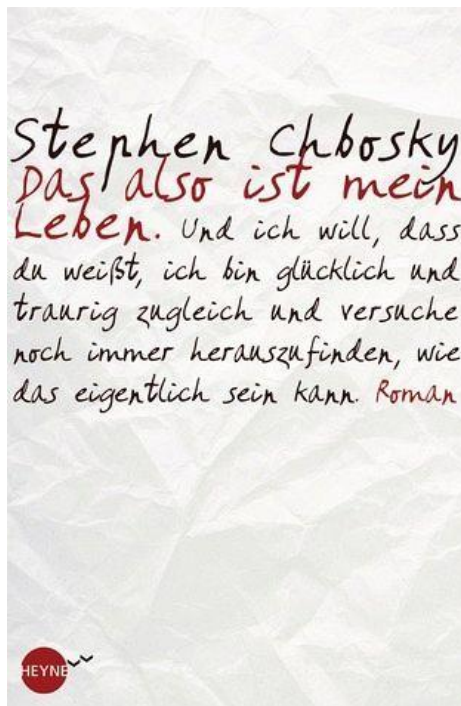
Die Stärken des Romans liegen im Lebensgefühl, das durch die drei Protagonisten transportiert wird. Gleich am Anfang befindet sich der Leser inmitten des chaotischen Lebens von Francis. Ohne Atempause wird man mitgerissen von den sich überschlagenden Ereignissen und überraschenden Wendungen, wodurch die Lebendigkeit und Unstetigkeit zum Ausdruck kommt. Auch die Tatsache, dass sich das Trio auf den Straßen ständig fortbewegt, unterstützt die Rastlosigkeit, die der Leser beim immer schneller werdenden Blättern durch diese Lektüre empfindet.

Der offene Schluss – ohne an dieser Stelle zu viel zu verraten – stellt eine weitere Stärke der Erzählung dar: er birgt das Potential für Neues, ohne eine Konfliktlösung vorzugeben. Dadurch steht der offene Schluss symbolhaft für die progressive und noch nicht abgeschlossene Adoleszenz.

Die Schwäche von „Fast genial“ findet man in der Wahl der dominanten Bilder und Vergleiche: Francis sieht sein ganzes Leben als Glücksspiel und so beginnt der Roman mit einem Münzwurf und endet am Roulettetisch. Die Idee des Autors, das Leben ganz in die Hände des Zufalls zu legen, ist nicht schlecht, aber als jugendlicher Leser wünscht man sich doch mehr Gestaltungsmöglichkeit. Zusammenfassend ist „Fast genial“ ein Roman, der sich mit ernstesten Themen auf kluge und erquickende Art und Weise beschäftigt.

Von Jugendlichen für Jugendliche – keinesfalls! Die quälenden Fragen nach Identität, Herkunft und Ichbewusstsein stellen sich zwar verstärkt in der Adoleszenz, sind aber in jedem Alter relevant und interessant. Wer Lust hat, sich gemeinsam mit den drei Protagonisten auf eine moderne Odyssee durch Amerika zu begeben, um möglicherweise auf diese Fragen Antworten zu finden, sei herzlich eingeladen! Als Leser springt man ebenfalls von der Klippe ins Meer und hofft auf einen Strudel, von dem man eingesogen wird: „Fast genial“ ist ein solches Meer. Springen Sie!

Tatjana Schwald



Stephen Chbosky:
Das also ist mein Leben
Heyne Verlag 1999
288 Seiten
12,99 Euro

Wie wurde ich zu dem Menschen, der ich heute bin? Bestimmt meine Familie, was aus mir wird? Prägen schlechte Erfahrungen meine Ich-Identität? Und welche Rolle spielen dabei meine Entscheidungen?

Fragen, die sich viele in der Zeit zum Erwachsenenwerden stellen, Fragen, die eigentlich nicht zu beantworten sind, deren Antworten aber doch unerlässlich erscheinen. Stephen Chbosky nähert sich diesen Fragen in seinem Buch „Das also ist mein Leben“.

Das Jugendbuch, das erstmals 1999 erschien, befasst sich mit der Adoleszenz. Behandelte Themen sind Freundschaft, die erste Liebe, Sex, Alkohol, aber auch Selbstmord, Drogen und sexueller Missbrauch, wodurch das Buch in den USA kontrovers diskutiert wurde. Der Autor schreibt mit der Einfachheit und der Ehrlichkeit eines heranwachsenden Jungen, er bringt kurze Sätze in Verbindung mit dem vorantreibenden Inhalt, wodurch das Lesen zu keiner Zeit langweilig wird.

Das Buch besteht aus einzelnen Briefen, die Charlie an einen „Freund“ schreibt, von dem wir nicht wissen, wer er ist oder ob es ihn überhaupt gibt. Er schreibt darin von seinem Leben, das ihn gerade mit vielen neuen Erfahrungen beschenkt.

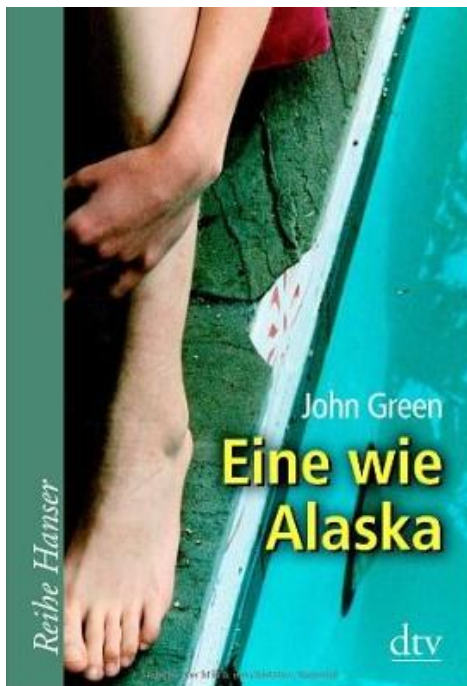
Sein erstes Jahr an der High School beginnt, an seiner vorherigen Schule hatte er nur einen Freund, welcher sich kurz vor dem Schulwechsel umbringt, ohne Charlie eine Erklärung zu hinterlassen. Da er aufgrund seiner ruhigen und zurückhaltenden Art anderen kaum auffällt, findet er zunächst keinen Anschluss zu seinen Mitschülern, bis er bei einem Football-Spiel Sam und Patrick kennenlernt. Sie werden schnell seine besten Freunde, sie verbringen viel Zeit miteinander, führen lange Gespräche über Musik, gehen auf Partys und spielen Theater. Es kommt aber auch zu Problemen, die ihre Freundschaft auf die Probe stellen. Ein wichtiger Begleiter für Charlie ist in dieser Zeit sein Englischlehrer, der Charlie die Welt der Bücher näher bringt.

Gerade das Vorkommen dieser vielen besonderen Bücher, wie „Der Fänger im Roggen“ und „Wer die Nachtigall stört“, die Charlie alle mit Begeisterung verschlingt, verleihen dem Buch und ihrer Hauptperson mehr Tiefe, da man in all den genannten Büchern Ereignisse, Verhaltensmuster und Gefühle aus Charlies Leben wieder entdecken kann. Ähnliches bewirkt die Wahl der Lieder, die Charlie in einsamen Momenten oder zusammen mit Freunden hört, wie „Asleep“ von The Smiths. Sie wirken auf Grund ihres Inhalts und ihrer vermittelnden Gefühle bewusst gewählt, was die Stimmung des Buches noch intensiver macht.

Charlies Gedankengänge sind leicht nachzuvollziehen und halten an einzelnen Stellen sogar zum erneuten Lesen an, damit die Textstelle fest im Gedächtnis eingespeichert wird. Chboskys klare Sicht auf die vollkommene Selbstbestimmung des Menschen und die Entscheidungskraft, die letztendlich jedem Individuum zu Grunde liegt, kann sehr hilfreich sein für Jugendliche, die an ihrer Freiheit zweifeln und mit ihrem Schicksal hadern und ermutigt somit zu eigenem Handeln, weg vom bloßen Beobachter, was auch Charlies Wesenswandel betrifft. Jedoch beantwortet Chbosky die Frage, wie man zu der Person wird, die man ist, nur sehr einseitig, hier wäre eine differenziertere Beantwortung der Frage weitgreifender.

Der Ausgang der Geschichte wirkt aber schlüssig und befriedigt den Wunsch des Lesers nach einem Happy End vollkommen. Für einen Jugendroman ist "Das also ist mein Leben" also optimal und kann durchaus psychologische Wirkung erzielen.

Luise Kratzer



John, Green: Eine wie Alaska
Erscheinungsjahr 2007
Hanser Verlag / dtv
304 Seiten
8,95 Euro

„Nun mache ich mich auf die Suche nach dem großen Vielleicht. Deswegen möchte ich weg. Ich will nicht warten, bis ich tot bin, mit meiner Suche nach dem großen Vielleicht“ (Miles, S. 10) – mit diesem Entschluss verlässt Miles, der Protagonist des Buches, sein Zuhause, um von nun an das Internat zu besuchen, in welchem bereits sein Vater die Jugend verbrachte.

Von der Überbehütung der Eltern und der Langeweile des Heimatortes genervt, beschließt Miles die Schule zu wechseln. Nachdem der Wunsch der Eltern, Miles eine Abschiedsparty zu organisieren, mit einer vollen, übriggeblieben Schüssel Artischocken-Dip und lediglich zwei Besuchern endete, fühlt sich Miles im Gegensatz zu seinen besorgten Eltern in seinem Vorhaben noch mehr bestätigt. Zu verlieren hat er nichts. Als Mauerblümchen hat er kaum Freunde und verwendet seine Freizeit lieber darauf, seiner größten Leidenschaft nachzugehen: dem Sammeln letzter Worte berühmter Personen. Aus diesem Grund ist es auch nicht verwunderlich, dass er die letzten Worte „Nun mache ich mich auf die Suche nach dem großen Vielleicht“ des Dichters Francois Rabelais zum Anlass nimmt, sein Leben zu ändern.

In Florida erwartet Miles eine unglaubliche Hitze, ein klitzekleines Zimmer ohne Klimaanlage und sein Zimmerkollege Chip Martin. Mit neuem Spitznamen ausgestattet, findet „Pummel“ alias Miles schnell Anschluss. Vor allem aber hat es ihm Alaska angetan.

„Das heißeste Wesen, das die Welt je gesehen hat“ übt auf ihn eine unglaubliche Faszination aus. Doch Alaska ist anders. Sie ist geheimnisvoll und unberechenbar. Sie ist witzig, klug und schön. Impulsiv und voller Humor. John Green schafft es, das 16-jährige Mädchen so lebendig zu beschreiben, dass man sich als Leser sofort in Alaska verliebt, in ihre ungewöhnliche und verkorkste Art, das Leben einfach zu leben. So diskutiert Miles mit dem belesenen Mädchen Nächte lang über Philosophie. Zusammen mit dem Colonel und Takumi führt Alaska Miles in eine neue Welt ein. Mit ihr als „Anführerin“ erlebt Pummel eine nie dagewesene Gruppenzugehörigkeit. Sie trinken Alkohol, rauchen und widersetzen sich jeglichen Regeln. Trotz dieser Gegensätzlichkeit werden Miles' Gefühle zu Alaska stärker.

Doch die Unberechenbarkeit Alaskas tritt immer wieder hervor. Sie lebt bereits in ihren jungen Jahren sehr extrem. Als eigener Anführer macht sie das, was ihr gefällt und sie sprudelt nur so vor Energie und Lebenslust. Doch hinter dieser unbeschwerten Lebenseinstellung leidet Alaska unter einer großen Last. Die Vergangenheit macht dem Mädchen das Leben schwer und lässt es innerlich verzweifeln. Anfangs unwissend scheinen dies auch die Freunde langsam zu begreifen.

Für die Kapitelüberschriften verwendet John Green eine ungewöhnliche Art der Zeitrechnung. Das erste Kapitel trägt die Überschrift „Einhundertsechunddreißig Tage vorher“. In einer Zeitspanne von 272 Tagen begleitet man Miles in seinem Leben. Das Buch endet mit dem Kapitel „Einhundertsechunddreißig Tage danach“. Durch die Zeitrechnung, die sich gleichsam wie ein Countdown durch das Buch zieht, entsteht eine unglaubliche Spannung. Man ahnt als Leser bereits, dass ein Wendepunkt naht und kommt mit jeder Seite, mit jedem Tag, der in Miles' Leben vergeht, dem Unbekannten näher.

So weiß man bereits am Anfang des Buches, dass man auf etwas hin fiebert. Was dies jedoch ist, wird erst im Kapitel „Tag davor“ verraten. Während des Buches ergründet man Schritt für Schritt die Phase des Erwachsenwerdens aus zwei verschiedenen Perspektiven. Der Leser begleitet Miles in seiner Entwicklung vom anfänglichen Mauerblümchen auf der Suche zu seinem Ziel, dem „große[n] Vielleicht“. Daneben taucht man, wie auch Miles, immer weiter in Alaskas Geschichte und Vergangenheit ein, kommt dem Mädchen näher und kann somit auch das Verhalten immer mehr nachvollziehen.

Durch die lebhaftete Beschreibung der Charaktere schafft es John Green, dass einem alle Charaktere ans Herz wachsen und er macht aus einer fiktiven Story eine sehr glaubwürdige und nachvollziehbare. Mit intelligenten, philosophischen und witzigen Worten erleichtert es der Autor dem Leser, Empathie für die Jugendlichen zu gewinnen. Aus Miles' Sicht wird die Geschichte mit einem jugendlichen und realitätsnahen Sprachstil erzählt. Durch eine Gratwanderung zwischen ernsten Themen und Abenteuern, Ironie und Trauer, Liebe und Tod, Verlust und Schuld erschafft Green eine Geschichte, die berührt.

John Green beschreibt in seinem Debütroman „Eine wie Alaska“ die Adoleszenz zweier Figuren. Das Spannende daran ist, dass die beiden Adoleszenzphasen sehr unterschiedlich sind. Auf der einen Seite wird das wilde Leben Alaskas beschrieben, ein beliebtes Mädchen, welches bereits hohes Ansehen bei den Mitschülern genießt. Im Gegensatz dazu der unscheinbare Miles. Hierbei werden vor allem die Aspekte Sinnsuche und Identitätsfindung, welche wohl jeden Jugendlichen beschäftigen, sehr detailliert beschrieben. Miles steckt, indem er sich auf die Suche nach dem großen Vielleicht begibt, in dieser Selbstfindungsphase. Und auch Alaska befindet sich beim genaueren Hinsehen mitten in der Suche nach dem Sinn des Lebens. All die Probleme hinsichtlich des Erwachsenwerdens beschreibt Green gekonnt und ungekünstelt auf eine sehr treffende Art und Weise. So stellt zum Beispiel Alaska fest: „Dein ganzes Leben steckst du in dem Labyrinth fest und denkst daran, wie du ihm eines Tages entfliehst, und wie geil dann alles wird, und die Vorstellung von dieser Zukunft hält dich am Laufen, aber am Ende tust du es nie. Du hast die Zukunft einfach nur benutzt, um aus der Gegenwart zu fliehen.“ (Alaska, S. 71)

Trotz anfänglicher Skepsis hinsichtlich des Themas große und unerreichbare Liebe eines Jungen, überraschte das Buch mit seiner Tiefgründigkeit und Ehrlichkeit. Es ist vollgepackt mit ernstem und bewegenden Themen, die der Autor durch Offenheit und Witz gekonnt und ungekünstelt anbringt. Beim Lesen musste ich weinen und lachen und war vor allem über treffende Beschreibungen hinsichtlich des Lebens eines Jugendlichen sehr überrascht. Trotzdem würde ich das Buch auch Erwachsenen sehr ans Herz legen. Der Roman „Eine wie Alaska“ kommt nahe an den großen Erfolg John Greens „Das Schicksal ist ein mieser Verräter“ heran und wird sicherlich allen, welche von diesem Buch ebenfalls verzaubert wurden, auch gefallen.

Annika Ossenbrunner

Und dazu auch eine zweite Leseempfehlung

John Green: Eine wie Alaska

Die Liebe auf den ersten Blick ist meist ein kitschiges Klischee. Doch gibt es tatsächlich Menschen, die einen sofort in den Bann ziehen. Vielleicht mag es keine Liebe sein, eher eine tiefe Faszination, die man fühlt, doch das eine ergibt sich manchmal aus dem anderen. John Green gelingt es in seinem Debütroman „Eine wie Alaska“ die Geschichte eines solchen Treffens kitschlos und doch liebenswert zu erzählen.

Green erzählt die Geschichte von Miles. Miles ist 16, er hat keine Freunde und keine Probleme. Doch das reicht ihm nicht und er macht sich auf die Suche nach dem „großen Vielleicht“, das er im Internat „Culver Creek“ zu finden hofft. Und er findet dort Takumi, den Colonel und Alaska, mit denen er sich anfreundet und Abenteuer erlebt.

Das vielleicht größte Abenteuer aber ist Alaska: lebhaft, faszinierend, unnahbar. Bald merkt er, dass er mehr für sie empfindet als nur Freundschaft, aber auch, dass sie nicht nur das strahlende Zentrum des „Culver Creek“-Sonnensystems ist. Denn hinter dieser Fassade verbirgt sich eine andere Alaska, unsicher und verletzlich, auf der Suche nach Sinn und Geborgenheit. Miles versucht herauszufinden, wer sie wirklich ist, und es scheint ihm auch mehr und mehr zu gelingen, doch bevor er die Antwort finden kann, geschieht ein tragischer Unfall, der Miles komplett aus der Bahn wirft.

Mit Charme und intelligenten, manchmal auch philosophischen Worten erzählt Miles seine Geschichte, die trotz der Begegnung mit Alaska die eines ganz normalen Jugendlichen bleibt: Er muss sich mit der Schule quälen, selbstständig werden, seinen Sinn in Leben finden, und das, während er zum ersten Mal raucht und seine erste Freundin hat.

„Eine wie Alaska“ ist eindeutig dem Genre des Adoleszenzromans zuzuordnen, denn die Protagonisten sind im Teenageralter und setzen sich im Laufe des Buches mit all den Problemen auseinander, die diese Lebensphase ihnen beschert. In der Zeitspanne, die geschildert wird, wird Miles' Entwicklung zum jungen Erwachsenen beschrieben.

Durch die Gliederung des Buches in „Vorher“ und „Danach“, wird schon am Anfang in gewisser Weise das zentrale Ereignis, der Wendepunkt der Geschichte, vorweggenommen und der Unfall Alaskas kommt weniger überraschend. Auch das Thema der Verwandlung vom Außenseiter zum „Coolen“ ist nicht sehr originell gewählt, doch schreibt Green eigentlich über viel mehr: Er verbindet jugendliche Erfahrungen mit der Frage, wie wir im Leben mit Verlust, Schmerz und Schuld umgehen, und schafft so ein ebenso leichtes wie tiefgängiges Buch, dessen Lektüre Spaß macht und etwas hinterlässt.

Besonders Fans von anderen John-Green-Romanen wie „Margos Spuren“ oder auch „Das Schicksal ist ein mieser Verräter“ werden sich an dem Buch erfreuen, aber es ist allgemein jedem zu empfehlen, der Tiefgang sucht ohne auf Leichtigkeit und Charme verzichten zu wollen.

Maria Dömling



John Green: Die erste Liebe
Reihe Hanser / dtv 2008
320 Seiten
8,95 Euro

Welcher Teenager erlebt nicht diesen Moment der kühlen Erkenntnis, dass man wirklich nichts Besonderes ist? Man wird wahrscheinlich ein ganz anständiges Leben führen (hoffentlich), und man findet vielleicht jemanden den man liebt (auch hoffentlich) und wenn man ganz viel Glück hat, wird man vielleicht sogar glücklich im Leben, aber besonders – nein, das werden wir nicht. Egal für wie begabt unsere Eltern und Grundschullehrer uns hielten und wie oft man uns gelobt hat für unseren großen Wortschatz und unser herausragendes Allgemeinwissen oder unsere Mathekünste und unsere unglaubliche Sportlichkeit, am Ende sind die allermeisten von uns völlig normal.

Und mit genau diesem Problem muss sich Colin Singleton, Protagonist von John Greens zweitem Buch „Die Erste Liebe [nach 19 vergeblichen Versuchen]“, abmühen: Colin hat gerade die High School abgeschlossen, als seine 19. Freundin namens Katherine mit ihm Schluss macht. Aber das ist nicht das einzige Problem dieses Anagrammliebhabers. Colin war ein Wunderkind (hochbegabt, mit einer hart erarbeiteten, umfangreichen Bildung), doch jetzt will er ein Genie werden, in Colins Welt die nächste Evolutionsstufe: Irgendjemand, der etwas Wichtiges macht, an den sich Leute erinnern werden. Und erreichen will er dies mit einem mathematischen Theorem, mit dem er den Verlauf romantischer Beziehungen vorher-sagen will.

Sein bester Freund Hassan, der im Gegensatz zu ihm lieber den ganzen Tag vorm Fernseher sitzen würde und nie eine Universität von innen sehen will, und Colin unternehmen deshalb einen „road trip“, der wie jeder, der schon mal einen Adoleszenzroman gelesen hat, weiß, eine Art „Universallösung“ für die Probleme des Erwachsenwerdens ist. Die beiden Jungs landen schließlich in einem winzigen Kaff in Tennessee, wo sie ein Mädchen namens Lindsey kennen lernen, einen Haufen schräge Geschichten zu hören bekommen und vielleicht auch zu sich selbst finden.

Gespickt mit Rückblenden an Colins diverse Katherine-Affären, erzählt das Buch mit Witz und Charme eine völlig abstruse Geschichte, die zwar nicht besonders lebensecht, aber dennoch realistisch ist. Unter einer etwas merkwürdigen Handlung verbergen sich die uralten Fragen, mit denen alle Jugendlichen und Erwachsenen zu kämpfen haben: Wer bin ich? Bin ich wichtig? Wie kann ich Nähe zu anderen Menschen spüren?

Das Buch ist eindeutig der Adoleszenzliteratur zuzuordnen: Es besitzt einen Protagonisten im Teenageralter, der gerade eine Lebenskrise durchmacht; in dem Monat, den das Buch spannt, werden Colins Probleme behandelt und zumindest teilweise gelöst und er nabelt sich von seiner Kindheit ab. Es gehört ebenfalls zu dem amerikanischen Genre des Young Adult

Fiction: Bücher für junge Erwachsene im Alter zwischen 14 bis 21 Jahren, die oft auch die Thematik des Erwachsenwerdens zumindest peripher behandeln und ebenfalls jugendliche Protagonisten besitzen.

Das Buch kann hin und wieder etwas unzugänglich wirken, da Colin keine auf Anhieb besonders liebenswerte Figur ist. Er ist extrem selbstfixiert und neigt zu Weinerlichkeit, was sicherlich einige Leser stören wird. Zudem besitzt das Buch eine Art Hyperrealismus, der ein wenig befremdlich sein kann: Es ist zum Beispiel völlig wahnsinnig bzw. unwahrscheinlich, dass ein Junge überhaupt 19 Mädchen namens Katherine seines Alters treffen, geschweige denn nähere Beziehungen zu ihnen hätte knüpfen können. Die Handlung scheint hauptsächlich auf einer Sorte Metaebene zu spielen, in der alles ein wenig zu ordentlich und demnach unplausibel klappt. Doch wenn man sich darauf einlässt und die innere Handlung der Figuren betrachtet, sind diese auf einmal wieder schmerzlich lebensecht und vertraut. Zudem ist das Buch an einigen Stellen auch wirklich lustig und es ist definitiv unterhaltsam, temporeich und kurz genug, um angenehm zu lesen zu sein.

Meiner Meinung nach ist dieses Buch speziell gut geeignet für eben jene Jugendliche (oder Erwachsene), die gerade mit ihrer eigenen Normalität zu kämpfen haben oder auch jene, die gerade eine Beziehung hinter sich gebracht haben und noch sehr an ihrem Ex-Partner hängen.

Sarah Veith



John Green:
Das Schicksal ist ein mieser Verräter
Reihe Hanser / dtv 2012
336 Seiten
9,95 Euro

„Das Leben ist schön, Hazel Grace“

„Ich bin Hazel“, sagte ich, als ich an die Reihe kam „16, ursprünglich Schilddrüse, aber mit umfänglich und hartnäckigen Metastasen an der Lunge. Und es geht mir ganz gut heute.“

So stellt sich die Protagonistin des Bestsellers „Das Schicksal ist ein mieser Verräter“, von John Green in ihrer Selbsthilfegruppe vor, mit der sie eigentlich nichts anzufangen weiß. Jedoch lernt sie dort den charmanten und hübschen Augustus, genannt Gus kennen, Diagnose Knochenkrebs. Hazel und Gus verbringen viel Zeit zusammen, diskutieren sowohl über Bücher und Filme, als auch über ihre Krankheit, das Leben und das Sterben. Sie verlieben sich ineinander und reisen sogar zusammen bis nach Amsterdam, um dort den Autor von Hazels Lieblingsbuch zu treffen.

Sie sind beide komplett verschieden in ihren Ansichten über das Leben. Hazel sieht sich als „Zeitbombe“, die irgendwann explodiert und, um möglichst wenige mit sich zu reißen, kapselt sie sich von der Außenwelt ab. Gus Wille dagegen ist es, Spuren zu hinterlassen, um nicht in Vergessenheit zu geraten. Mit diesen Gedanken beschäftigt sich jeder Teenager, aber noch nie wurden sie so bildlich und klar formuliert, wie in „Das Schicksal ist ein mieser Verräter“.

Das Besondere an ihren Unterhaltungen ist aber vor allem die unbedingte Ehrlichkeit, mit der sie ihr Schicksal behandeln. Jedoch ist der Charakter des Romans und vor allem Hazels eher sarkastisch als rührselig, was einen lachen und weinen zugleich lässt. So wird sie einmal von Augustus gefragt: „Glaubst du an ein Leben nach dem Tod?“ – „Ich glaube `für immer` ist ein inkorrektes Konzept“ antwortete ich. Er grinste. „Du bist auch ein inkorrektes Konzept.“ – „Ich weiß. Deswegen werde ich auch aus dem Umlauf genommen“.

Da die Erzählperspektive von Hazel aus geht, bekommt man ein klares Bild in ihre Gedanken, die so speziell sind und sie so sympathisch machen, dass man sich nicht vorstellen kann, dass sie nur fiktiv ist: „Aber ich machte mir trotzdem Sorgen. Ich war gerne ein Mensch. Ich wollte es noch eine Weile bleiben. Sorgen sind eben eine weitere Nebenwirkung des Sterbens“.

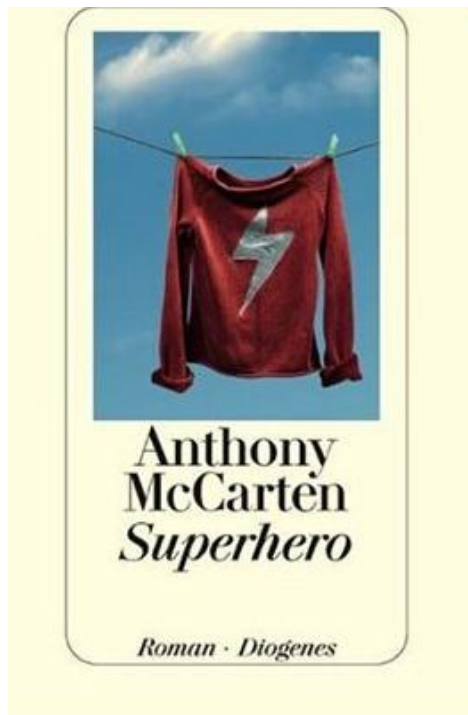
Ein weiterer Punkt, der dieses Buch so einzigartig macht ist, dass Hazel nicht als Heldin beschrieben wird, wie in den meisten Krebsbüchern: „Es wird immer von der Tapferkeit von Krebskranken geredet, und ich will ihnen die Tapferkeit auch nicht absprechen. Ich werde seit Jahren zerstoßen, aufgeschnitten und vergiftet, und ich schlepe mich immer noch weiter. Aber macht euch nichts vor: In diesem Moment wäre ich sehr, sehr gerne tot gewesen.“

Zentrales Thema ist aber die Liebesgeschichte zwischen den beiden pubertierenden Teenagern. Obwohl man sicherlich sagen kann, dass sie nicht wirklich so der Pubertät unterliegen, wie die meisten Gesunden in ihrem Alter. Gus vor allem lässt sich nicht durch irgendwelche Dinge einschränken, die er beeinflussen kann. „Weil du schön bist. Ich sehe gerne schöne Menschen an, und vor einer Weile habe ich beschlossen, dass ich mir die einfachen Freuden des Lebens nicht mehr verkneifen werde.“ Die Liebe entwickelt sich und, obwohl das Buch mit 284 Seiten kein dicker Wälzer ist, hat man das Gefühl, dass sie vollkommen ist. „Aber, Gus, meine große Liebe, ich kann dir nicht sagen, wie unendlich dankbar ich für unsere kleine Unendlichkeit bin. Ich würde sie um nichts in der Welt hergeben.“

Ich kann in diesem Buch keine Schwächen feststellen, denn es wirkt nicht wie eine Geschichte, die sich wirklich bewerten lässt. Sie wirkt wie das echte, reale Leben. Auf humorvolle, tief sinnige und philosophische Weise zeigt John Green dem Leser die Höhen und Tiefen zweier todkranker Teenager auf dem Weg zum Erwachsenwerden auf. Dieses Thema – charakteristisch für einen Adoleszenzroman – spricht vor allem Jugendliche an, da sich diese besonders Gedanken über die großen Fragen des Lebens machen. Aber auch Erwachsene werden die Charaktere lieben und sich in dieser wundervollen Geschichte verlieren.

Hazel findet die richtige Bewertung, die auch für dieses Buch gelten soll: „Manchmal liest man ein Buch, und es erfüllt einen mit diesem seltsamen Missionstrieb, und du bist überzeugt, dass die kaputte Welt nur geheilt werden kann, wenn alle Menschen dieser Erde dieses Buch gelesen haben.“

Marlene Neuland



Anthony McCarten: Superhero
Diogenes Verlag 2007
302 Seiten
9,90 Euro

Der Alltag eines Jugendlichen ist für ihn selbst immer sehr kompliziert, man muss für die Schule lernen, arbeiten und noch dazu werden die Eltern immer komplizierter. Das sind Probleme mit denen sich wahrscheinlich jeder zu dieser Zeit abfinden musste. Doch nicht jedem 14-Jährigen geht es so. Bei Donald Delpo, der Hauptperson aus „Superhero“, ist der Alltag anders, denn er hat Leukämie.

Das Buch besteht aus drei Akten, zusätzlich gibt es aber noch „Outtakes und gestrichene Szenen“, in denen es hauptsächlich um die Zeit nach der Handlung im Buch geht, aber es gibt auch noch Zusätze zur richtigen Handlung. Am Anfang wird Donalds alltägliches Leben thematisiert, er kommt mit ihm nicht klar und es scheint so, als wolle er nicht gegen seine Krankheit kämpfen und er habe den Mut verloren. Er grenzt sich von seinen Freunden ab und fühlt sich von seinen Eltern missverstanden, das Einzige, was ihn interessiert, sind Comics und Sex. Nachdem Donald überlegt sich das Leben zu nehmen, schicken seine Eltern ihn zum Psychiater Dr. Adrian King. Dieser behandelt ihn wie einen Erwachsenen: Donald öffnet sich. Wird der neue Donald sein Leben in Griff bekommen und den Kampf gegen die Krankheit gewinnen?

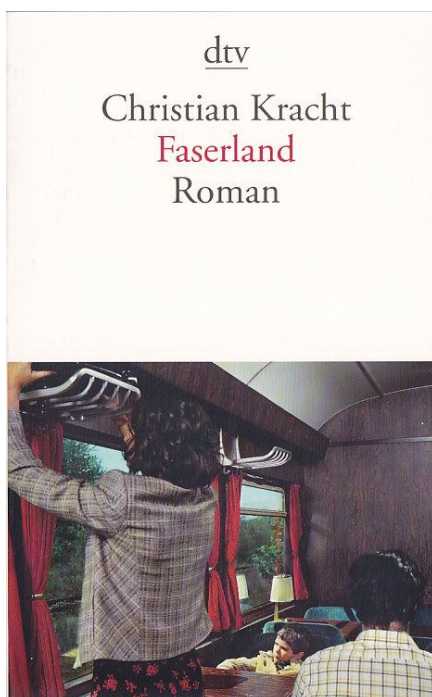
Der Schreibstil im Buch erinnert sehr an ein Drehbuch, es besteht aus drei Akten, die in Szenen unterteilt sind, es werden aber auch Roman- und Comicelemente verwendet. Der Autor schreibt sehr ironisch, dies und auch akustische und visuelle Zeichen sollen Donalds Gefühle widerspiegeln. Die Erzählebene Donalds und die seines Comics werden durch Aufblenden und Abblenden verbunden, so kann man auch mehr über die Gefühlswelt des Protagonisten erfahren. Das ganze Buch ist im Umgangston Jugendlicher gehalten und durch die Ironie wirkt Donald nicht wie der liebenswerte, arme, kleine Junge, sondern auch nur wie ein normaler Jugendlicher.

Donald ist 14 Jahre alt, also eindeutig ein Jugendlicher. Er befindet sich in einer Lebenskrise und weiß nicht wie er mit seiner Krankheit umgehen soll, außerdem hat er das Gefühl, dass das Leben aufgrund seiner Krankheit keinen Sinn hat. Außerdem wird der psychische Prozess in Donalds Innerem dargestellt. Der Roman ist also ein Adoleszenzroman und er entstammt dem Popzeitalter. Merkmale des Popromans, die auch in „Superhero“ auftauchen, sind beispielsweise die Selbstfindung im Alltag, aber auch Sex und problematische Liebesvorstellungen der Hauptperson. Außerdem wird alles sehr oberflächlich beschrieben und man erfährt nur die Sichtweise Donalds.

Schwierig am Buch ist, dass man sich zuerst einmal an den Schreibstil gewöhnen muss, es passiert alles sehr schnell und man versteht manches nicht sofort. Doch nach und nach wirkt der Stil immer authentischer und man kommt besser mit ihm zurecht. Obwohl Donald Leukämie hat, trifft er das Herz der Leser nicht durch Mitleidserregung, sondern durch absolute Ehrlichkeit. Obwohl das Buch sehr ironisch geschrieben ist, überzeugt es mit Tiefgang und wirkt sehr glaubwürdig und ehrlich. Außerdem begegnen dem Leser immer wieder überraschende Wendungen, die das Buch noch aufregender und spezieller machen. McCarten geht das Thema Krebs sehr mutig an, doch meiner Meinung nach gelingt es ihm und er zeigt auch die ernsteren Seiten des Lebens mit Witz und Humor.

Das Buch ist nicht nur für Jugendliche empfehlenswert, sondern für jedermann, der sich gerne amüsiert. Nach dem Lesen des Buches muss man keine Angst haben nur über das Sterben nachzudenken, denn das eigentliche Thema des Buches ist mehr das Leben. Wer also keine Lust hat auf ein typisch kitschiges Krebs-Buch, das einen mit einer tiefen Trauer zurücklässt, kann trotzdem „Superhero“ lesen, denn es berührt und stimmt nachdenklich, aber wirklich traurig wird man dank des Schreibstils McCartens nicht.

Silvia Pröll



**Christian Kracht: Faserland
Kiepenheuer 1995, hier: dtv
160 Seiten
7,90 Euro**

Fisch-Gosch, Deutschlands nördlichste Fischbude, neunziger Jahre. Ein namenloser Protagonist, ein reicher introvertierter Kerl in seinen Zwanzigern, der dem Leser seine Geschichte erzählt. Und zwar gnadenlos detailliert. Von Karins blauen Kontaktlinsen berichtet er, von seiner abgewetzten Barbourjacke, von irgendeinem Typen, der auf seinen maulbeerfarbenen Porsche kotzt. Zwischendurch streut er Kindheitserinnerungen ein, er kennt diesen Strand, er hat hier als Kind gespielt, und daran muss er denken, während Karin mit ihm redet und er nicht zuhört. Es wird dann sowieso nichts mit ihr, und der Protagonist steigt in den Zug und sucht woanders, das Glück vielleicht oder eine Heimat.

In Faserland schickt Kracht seinen Helden auf eine verrückte Odyssee quer durch Deutschland, ohne eine Pause, ohne ein Ziel. Der Ich-Erzähler ist unterwegs in einem Land, das ihm zwar nicht fremd, aber doch nicht Vaterland ist, und schon der Titel zeigt die eigentliche Sinnlosigkeit der Reise. Durch Drogen und Ortswechsel sucht er sich selbst, ein Ziel, irgendetwas, aber das findet er nicht, weder auf Partys noch bei Freunden, weder in Sylt noch in Hamburg.

Das Buch ist gegliedert in acht unterschiedlich lange Kapitel, die mehr oder weniger die Reiseetappen des Ich-Erzählers wiedergeben. Darin führt ihn sein Weg von Sylt bis zum Bodensee und endet in der Schweiz. Die Personen, die er trifft, kommen deswegen meist nur kurz vor; er verlässt sie zusammen mit den Ortschaften. So entsagt er Hamburg, weil er sich von seinem Freund Nigel entfremdet, und flieht vor dem Anblick seines alten Freundes Alexander aus Frankfurt. Zwischendurch trifft er Prominente und erzählt Anekdoten aus Deutschlands Geschichte, sodass der Adoleszenzroman, der eigentlich eine Selbstsuche schildert, Züge eines Bildungsromans trägt. Gleichzeitig aber begründet er auch ein neues Genre: durch die Genauigkeit, mit der Kracht die Hintergrundstimmung seines Romans mit Marken und Musiktiteln, die der Protagonist konsumiert, ausdeutet, entsteht der Poproman.

Der gesamte Text ist eine Erzählung des Protagonisten, ein Bericht in gehobener Umgangssprache. Wo sonst wörtliche Rede steht, fasst er die Gespräche mit seinem Mitmenschen nur knapp zusammen. Manchmal sucht er nach den richtigen Worten, aber immer beschreibt er seine Eindrücke mit der Präzision eines Chirurgen. Trotzdem bleibt er ein Rätsel, sein Antrieb und seine Gedanken sind für den Leser höchstens zwischen den Zeilen lesbar.

Der Roman war nicht nur in den Neunzigern stilprägend, bis heute schwärmen Literaten davon, wie der verstorbene „Tschick“-Autor Wolfgang Herrndorf in seinen Memoiren Arbeit und Struktur: „Wenig hat mich so geprägt wie Faserland vor fünfzehn Jahren“. Das Buch ist kurz und liest sich schnell, der Leser wird gut unterhalten, aber auch zum Nachdenken gefordert, wenn er denn verstehen will, was er liest. Wirklich fassbar, das muss dazugesagt werden, wird der Roman aber auch nach einigem Nachdenken nicht. Für einen Leser in der Adoleszenz ist er dennoch allemal eine interessante Erfahrung.

Jakob Ostermaier



Jana Frey: Rückwärts ist kein Weg
Fischer 2005
176 Seiten
6,95 Euro

Angst, Sorge, Hilflosigkeit, Herzklopfen. Diese Gefühle waren das Erste was der 14-jährigen Lilli durch den Kopf gegangen ist, als sie erfahren hat, dass sie schwanger ist. Auch andere Leute, die das Ganze von außen betrachten, würden darauf wahrscheinlich geschockt reagieren und sich denken, wie leichtsinnig ein „Kind“ sein kann, dass es schon so jung schwanger wird. Aber vielleicht ist es hilfreich den Hintergrund dieses jungen Mädchens zu betrachten, um ihre Geschichte besser verstehen zu können.

Lilli wohnt seit ihrer Geburt alleine mit ihrer Mutter. Die Chance, ihren Vater kennen zu lernen, hatte sie noch nie gehabt, denn die 14-Jährige weiß nicht mehr als seinen Namen, weil Lillis Mutter ihr nie mehr über ihn erzählt hat. Doch dann lernt Lilli David kennen und ihr Leben verändert sich schlagartig. Jetzt macht sich Lilli keine Sorgen mehr wegen ihres

Vaters, sie interessiert sich nur noch für David. Keine Gedanken mehr, warum sich ihr Vater nie bei Lilli gemeldet hat, oder, ob er manchmal an sie denkt. Nein, jetzt ist Lilli überglücklich. Das Glück hält jedoch nicht lange an, denn nachdem die beiden Geschlechtsverkehr hatten, wird Lilli ungewollt schwanger. Nun versuchen ihr alle einzureden, das Kind abzutreiben, doch Lilli will ihren eigenen Weg gehen und entscheidet sich gegen die Abtreibung.

Trotzdem kann die 14-jährige nur schwer mit dieser Situation umgehen. Ihr Alltagsleben ist jetzt eingeschränkt und auch David macht es ihr nicht leichter, weil er kaum für sie Zeit hat. Deshalb zieht sich Lilli immer mehr in sich zurück. Als sie ihr Baby Camillo bekommt, distanziert sie sich von ihm und lehnt es ab. Bald hält sie das Geschrei des Babys und den Schlafmangel nicht mehr aus und verhält sich deshalb ziemlich verantwortungslos. Sie wünscht sich doch nur DAS machen zu können, was andere Mädchen in ihrem Alter auch machen. Doch im Leben kann man leider nichts rückgängig machen.

Das Buch ist sehr spannend, da auch einzelne Situationen genauestens beschrieben werden und man auch über die Gefühle, die Lilli in dieser schwierigen Phase ihres Lebens erlebt, erfährt. Man wird förmlich mitgerissen und man möchte sich mitbeteiligen und dem unbeholfenen jungen Mädchen helfen, denn man kann sich tatsächlich in Lilli hineinversetzen und mit ihr mitfühlen.

Das Buch „Rückwärts ist kein Weg“ kann man als Adoleszenzroman einordnen, da der Hauptcharakter Lilli das richtige Alter hat, außerdem erfahren die Jugendlichen in Adoleszenzromanen unterschiedliche Krisen, die sie bei ihrer Entwicklung beeinträchtigen und somit die Suche nach dem eigenen Ich erschweren. In diesem Fall ist es die Schwangerschaft, die Lilli zu schaffen macht. Auf einen Schlag muss Lilli nicht nur für sich selbst, sondern auch noch für ihr Kind Verantwortung übernehmen. Nun wird sie auf einmal als Erwachsene gesehen, obwohl sie eigentlich noch selbst ein Kind ist, da sie Aufgaben übernehmen muss, die normalerweise Erwachsene erledigen. Deshalb kann man Lilli voll und ganz verstehen, dass sie mit der Situation überfordert ist.

An „Rückwärts ist kein Weg“ ist besonders, dass es auf einer wahren Begebenheit basiert. Außerdem spricht das Buch ein Thema an, das ein Problem in der heutigen Gesellschaft darstellt: Die Teenagerschwangerschaft. Deshalb können Jugendliche beim Lesen viel daraus lernen. Die Nebenhandlung mit dem Vater ist aber meiner Meinung nach zu detailliert beschrieben und nimmt einen Teil der Spannung der Haupthandlung, also der Schwangerschaft weg. Dass es ein gutes Ende gibt ist zwar sehr erfreulich, doch leider ist es in der Realität nicht immer so: Alles in allem ist dieses Buch sehr empfehlenswert.

Dieses Buch richtet sich vor allem an Mädchen, die sich auch gerade in der Adoleszenzphase befinden und vielleicht auch selber schwanger sind. Für diejenigen wird es wahrscheinlich sehr nützlich sein „Rückwärts ist kein Weg“ zu lesen, denn dann merken sie, dass sie nicht die Einzigen sind, die so etwas durchmachen müssen, und fühlen sich somit nicht alleine. Außerdem erfahren sie wie andere (Lilli) mit der Schwangerschaft umgehen, denn jeder Mensch ist anders und handelt deshalb auch anders.

Aber das Buch könnte auch anderen Jugendlichen gefallen, die zwar keine Schwangerschaft erleben, aber sich vielleicht in einer anderen Krisensituation befinden und durch das Buch lernen, dass jeder einmal in seinem Leben eine schwierige Phase durchmacht. Aber auch andere können aus Lillis Erfahrung für ihr eigenes Leben lernen, denn dieses Buch ist wirklich lesenswert.

Kristina Dick